An zweiter Stelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ererbter Begabung verkam. Sie erklärte, Schauspielerin geworden zu sein, Trägerin vieler Rollen, was ihr nicht gestatte, auf einem einzigen Geleise herumzufahren. Sie wünscht sich immer wieder andere Aufgaben, und was sie sich wünscht, bekommt sie, wie schon Elia Kazan erkannte. "Sie sieht lieblich aus, ist aber ehrgeizig und weiss, was sie will", urteilte er und sollte recht bekommen. Schon als "Baby-Doll" ging sie Monate vor den Dreharbeiten zu den Leuten am Mississippi,um die Atmosphäre und die Verhältnisse kennenzulernen, in sich aufzusaugen. Nun hat sie zusammen mit Jean Simmons und Gregory Peck eine Rolle im neuen Film "Das grosse Land " erhalten. Hier spielt die Geschichte im alten Westen, nicht mehr im tiefen Süden, und sie stellt eine kräftige, verwöhnte Tochter eines grossen Ranchers dar, keinen Baby-Doll-Charakter. Mit diesem ist sie fertig. "Ich mochte ihn gerne", erklärte sie, "aber nun ist er fort und ich will nichts mehr davon wissen. Ich habe noch hundert andere Rollen in mir."

Ferner erhielt sie eine Anfrage von Laurence Olivier, ob sie an seiner Seite den "Teufelsschüler " von Shaw spielen wolle, worauf sie sofort zustimmend antwortete. Kazans Voraussage, dass sie in einigen Jahren die Welt in Erstaunen setzen werde, scheint sich zu erfüllen, denn niemand zweifelt, dass sie die neuen, grossen Aufgaben ebenso kräftig bewältigen wird wie die erste.

Juliette Greco (mit Tyrone Power), die einstige "Muse der Existenzialisten", im Film "Fiesta" ("Zwischen Madrid und Paris"), worin nach Hemingway die vom Kriege zerstörte Generation geschildert wird

An zweiter Stelle

ZS. Seit seinen Erfolgen auf internationalen Festspielen ist der indische Film immer stärker in den Vordergrund getreten; man hat plötzlich festgestellt, dass er mit 297 neuen Filmen im Jahre 1956 an zweiter Stelle in der Weltproduktion steht (an erster Stelle Japan mit 509 neuen Filmen, an dritter Hollywood mit 275). Wir glauben trotzdem nicht an einen durchschlagenden Erfolg Indiens in Europa, obwohl einige Propheten in ihm das künftige Heil sehen wollen, besonders seit Rossellini dort eine neue Wirkungsstätte gefunden zu haben scheint.

Selbst der in Venedig preisgekrönte Film "Der Unbesiegte" weist neben sehr guten Eigenschaften schwerwiegende Mängel für den Westen auf: es gibt keinen dramatischen Knoten, keine dramatische Verwickelung. Die Grundlage des indischen Films ist epischer Natur. Die asiatisch langsam dahinströmenden Epen der Hindus und Moslems bilden das Thema. Es zeigt sich doch, dass der asiatische Geschmack mit dem unsrigen nicht identisch ist. Schwermütige Lieder, mindestens ein halbes Dutzend,und ungefähr gleich viele Tänze sind in jedem dieser Filme enthalten. Kein asiatischer Zuschauer würde darauf verzichten. Man könnte sie geradezu als "Stimmungsfilme" bezeichnen, die nicht ein bestimmtes Geschehen schildern, sondern eine Stimmung, vielleicht sogar ein bestimmtes Lebensgefühl erzeugen wollen.

Deshalb stören den durch die Musik und das langsame Vorübergleiten der Bilder fast hypnotisierten Asiaten auch z. B. nicht die unmöglichsten Zufälle der Handlung oder die tollsten Anachronismen. In einem historischen Film, der am Hof eines Moguls ums Jahr 1650 spielte, waren auf einem geschilderten Gartenfest Tausende von elektrischen Lampen zu sehen, und der Mogul fuhr in einem grossen Luxus-Cabriolet an seinen gepanzerten Rittern vorüber. Niemand fand etwas dabei. Auch die Herstellungsmethoden sind noch primitiv. In den Studios weiden Geissen und Kühe, die niemand vertreibt. Trotz der grossen Produktion gibt es nur etwa 7 Schauspieler und etwa ein Dutzend Schauspielerinnen, die einen Namen besitzen. Die Industrie ist infolgedessen von ihnen abhängig und muss ihnen nicht nur hohe Gagen bezahlen (bis 1 Million Franken im Jahr), sondern sich alle möglichen Launen gefallen lassen. Z. B. wird kaum je ein Star zur vereinbarten Zeit zur Arbeit im Studio erscheinen; oft kommt er ohne Entschuldigung überhaupt nicht. Die gewöhnlichsten Routine-Filme benötigen deshalb meist ein Jahr zur Herstellung. Das hat wiederum zur Folge, dass sich die gesamte Filmindustrie in Händen der Banken als den hauptsächlichsten Geldgebern befindet, denn nur diese können es sich leisten, solange auf Rückzahlung der ausgegebenen Gelder zu warten. Die Regierung wiederum hat daran keine grosse Freude, weshalb die Verstaatlichung der grösseren Unternehmen in immer drohendere Nähe rückt. Der Einfluss der Geldgeber auf die Filme ist nach ihrer Auffassung zu gross und nicht fruchtbringend.

Nach einer Richtung könnte allerdings der Westen von Indien etwas lernen. Der Film besitzt dort eine viel höhere Wertung als bei uns. Einen Film besuchen heisst für den Inder beinahe eine religiöse Kulthandlung vorzunehmen, geheimnisvolle Schauer ergreifen ihn dabei. Deshalb kann auch nur ein einziger Film in einer Vorstellung gezeigt werden, eine Unterbrechung des mystischen Bannes ist nicht denkbar. Und aus dem gleichen Grund wird vor jedem neuen Drehbeginn ein verlässlicher Astrologe zugezogen, ob der in Aussicht genommene Zeitpunkt für die neue Aufgabe gut gewählt sei. Und bevor irgend etwas im Studio für den neuen Film vorgekehrt wird, versammeln sich alle Beteiligten, vom Produzenten, Regisseur, den Schauspielern, Technikern bis zum letzten Kulissenschieber feierlich in wallenden Gewändern auf einer Wiese ausserhalb der Stadt. Ein Brahmane ruft Gott in alter Sanskrit-Sprache an, und ein "himmlisches Feuer" wird entzündet, eine Kokosnuss aufgebrochen und ein Kampher-Opfer dargebracht, worauf die Klappe für den Beginn der ersten Filmszene fällt, um das irdische Treiben der Menschen auf Zelluloid festzuhalten. Wie einst im Westen vor Jahrtausenden das Theater aus religiösen Kultspielen entstand, hat der Film in Indien heute noch den Zusammenhang zwischen Religion und Spiel der Menschen bewahrt.